

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage

hineinnehmen können, aber er hörte mich, wissen Sie, — er hörte mich eben. Andere Charaktere liefen miteinander auseinander, — und wie ich sagte, ich war damals im Aufstiege begriffen. Und nun, Warren, weiß ich, in welcher Gestalt er mir nach zwanzig Jahren entgegenzutreten wird? — Sie verstehen, Warren, man hat auf seine Reputation zu achten. Ein verlotterter Familienangehöriger war noch nie eine Empfehlung."

Die Sonne lachte ihre ganze Schönheit auf den kleinen Parksee herab, dessen glitzernde Fläche blühende Kaspianbäume beschatteten, und in dem übermütig Goldfischchen wie trunken hin und her schossen. Auf einer Bank, unter tief herabhängenden Zweigen, sah ein Mann in mittleren Jahren. Henry Solts' Blick war flüchtig den früh Gealterten, dessen Nacken von Sorgen und Leid gebeugt schien.

Eine Weile gingen beide auf und ab. Dann streifte Warrens Auge etwas spöttisch Solts' leeres Knopfloch.

"Sie sind also sozusagen infognito hier, wie, Solts? Das Erkennungszeichen ruht wohl verwahrt in Ihrer Tasche. Vielleicht ist es auch besser so. Sie wollen erst prüfen, ob es lohnt, sich Ihrem Bruder gegebenenfalls zu erkennen zu geben. Habe ich recht?"

Henry Solts lächelte. "Sie verstehen die Situation ausgezeichnet, Warren. Wenn

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-a-a-be-dat-ber-do-do-dukt-e-e-e-ef-ge-ge-i-ich-il-in-las-fre-se-ler-li-mi-mon-mus-na-ne-ne-ne-nenz-neu-ni-no-on-on-ori-ri-tu-ja-jar-se-sen-si-sig-ste-tel-ti-tiz-to-ver-ver-vi-wan-sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Shakespeare-Wort aus dem „Kaufmann von Venedig“ wiedergeben; „il“ gilt als ein Buchstabe Bedeutung der Wörter: 1. engl. Hafenstadt, 2. Abneigung (Grendwort), 3. landwirtschaftl. Gerät, 4. Verzeichnis, 5. Entleerung, 6. flaches Land, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Anmerkung, 9. Teil des Gesichts, 10. weiß. Aufnahme, 11. Schleiflage, 12. scharfe Form der Ironie, 13. Salatzutat, 14. Trümmer einer Burg, 15. Talbrücke, 16. griechischer Pyrit, 17. spanische Stadt, 18. Prädikat der Kardinal, 19. Fluß in Frankreich, 20. Südrucht.

Zahlenrätsel

- 1 6 9 9 8 Wurfhantel
- 2 1 5 8 Nebenfluß der Donau
- 3 2 4 9 8 Fluß in Afrika
- 4 5 8 7 3 3 9 Fluß in Südfrankreich
- 5 8 9 3 5 Platz für Kampfsport
- 6 8 5 4 Stadt i. d. Tschetschenien
- 7 6 9 8 muslimisches Drama
- 8 5 6 2 9 8 jüdische Waffe
- 9 2 1 9 3 Metall
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 indo-britische Stadt & r.

Ja so!

Bei den Fragen an die „Brief-Ästen“ der Zeitungen erfährt man, was mancher nicht weiß. „Können Fische riechen?“ fragte neulich einer den Briefkasten einer rheinischen Zeitung. Die Antwort lautete: „N. N. Naturfreund. Ja, wenn Sie sie lange genug liegenlassen.“



"Sie bekommen nichts mehr von mir. Das letzte Mal ließe das Butterbrot, das ich Ihnen gab, unten im Flur an der Türe."
"Der muß ein Irrtum sein, inädicke Frau. Ihre Stullen sind so schlecht geschmiert, daß sie bestimmt nicht an die Türe kleben bleiben."
Nach einer Originalzeichnung von Fritz Gerstluna.

Rössel

| | | | |
|-----|-------|--------|--------|
| sch | re | gar | ber |
| der | elast | stunde | se |
| die | den | den | ten |
| er | fer | wenn | stunde |
| aus | war | mü | streu |
| ge | ner | ste | ten |

Dreierlei

Der 3 muß sich im Kreise drehen, Der 6 was von Musik versteht. Et kann man im Bergwerk sehn.

Nähere besprechen. Ich brauche ein größeres Kapital zur Beteiligung an einem sicheren Unternehmen."

"Um, — es ließe sich wohl darüber reden. Aber sagen Sie mal, Solts, meinen Sie wirklich, daß Ihnen das Wiederanstehen Ihres Bruders schaden könnte?"

"Unbedingt! Glauben Sie, daß Leute ihr Geld bei mir investieren würden, wenn sie wüßten, daß ich einen leichtsinnigen Patron zum Bruder habe, für dessen Extravaganzen ich aufkomme?"

"Vielleicht haben Sie recht, Henry Solts," jagte Warren nachdenklich.

Beide standen noch ein Weilchen auf der Brücke, die über den Parksee führte, und schauten, an das Geländer gelehnt, ins Wasser. Verstoßen griff Henry Solts in die Tasche, und mit kaum merklichem Aufstöhnen fiel eine kleine, ovale Perle ins Wasser, beschrieb einen leisen, runden Kreis und verschwand. Beide Männer sahen sich an.

"Für mich ist der Fall erledigt," jagte Henry Solts.

"Für mich auch," jagte Warren, öffnete für einen Moment seine Hand, so daß Solts das Pendant zu der kleinen, ovalen Perle sehen konnte, ehe sie ebenfalls aus seiner Hand ins Wasser glitt.

Und von da ab geriet des reichen und angeesehenen Henry Solts Lebensschiff ins Wanken.

Aufmunterung

Nicht ganzes Wort bei keinem Mißgeschick! Das Sadern und Geschimpfe ist gemein. Nur tapfer lächeln mit erhobenem Blick: Du weihst, getrenntes Wort kommt Sonnenschein!

Unten und oben

Mit Kopf bewegt er schnell sich durch des Land, / Doch bleibt er an die Erde stets gebannt. / Auch kopflos ist Bewegung ihm gegeben, / Doch wird er meist in höh'ren Sphären schweben.

Geheimschriftsrätsel

8. 13. 2. — 6. 7. 5. 9. 5. 2. 13. 12. — 13. 3. 12. — 2. 13. 11. — 3. 2. 14. 12. 2. 11. — 17. 9. 7. 16. 12. — 11. 15. 4. 5. — 3. 2. 14. 12. 11. 2. 9. — 6. 2. 9. — 2. 3. — 1. 16. 12. — 10. 2. 9. 8. 7. 16. 12. — Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben bei richtiger Lösung ein altes Sprichwort. Als Schlüsselwörter dienen: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 2. 9. 10. 2. 11. 12. 13. 14. 7. 12. 15. 9. 16. 17. 18. 11. 8. 5. 16. 17. Hauptstadt einer ehemaligen deutschen Kolonie.

Auflösungen aus voriger Nummer:

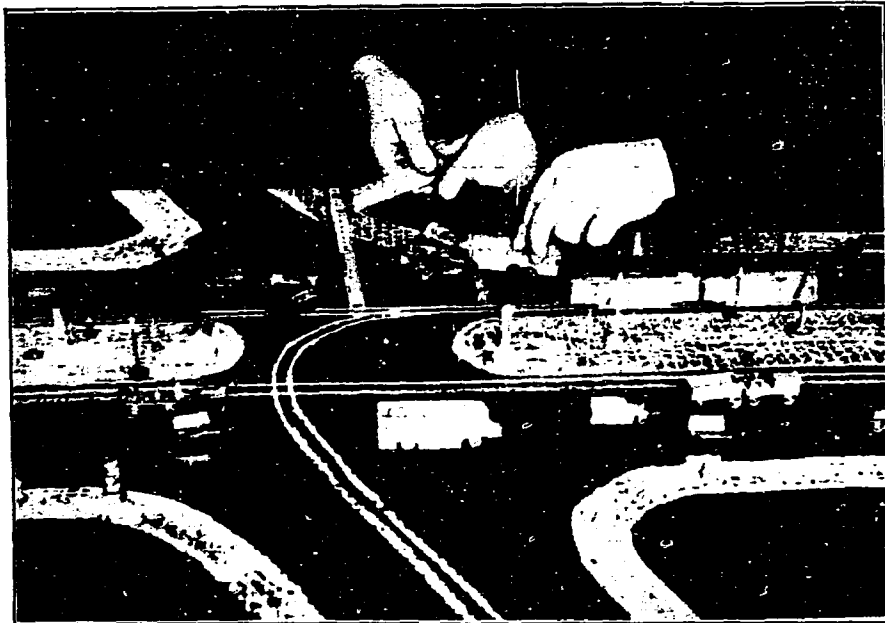
Silbenrätsel: 1. Sonnemond, 2. Vieho, 3. Mad-bruch, 4. Unterbil, 5. Gantli, 6. Zaddauer, 7. Maanda, 8. Charoller, 9. Zeeaub, 10. Levdidore, 11. Fallt, 12. Unilol, 13. Zanebrag, 14. Zebellve, 15. Erwerb, 16. marba-do, 17. Muller, 18. Sabarie, 19. Choben, 20. Zelloweib, 21. Ehm, 22. Zarpisemus, 23. Untersechod: "Warum lachst du die Kube, wo du doch zur Arbeit gehoren bist?" (Thomas a Kempis)
Buchstabe-Rätsel: 1. Hebert, 2. Vobe, 3. Edam, 4. Grentli.
Zahlenrätsel: Wächermader.
Kreuzworträtsel: 1. Palette, 5. Main, 6. Stall, 8. müd, 10. Sil, 11. Abend, 14. Nr, 15. Ma, 16. du, 17. Kube, 19. Jan, 21. Gen, 23. Cha, 24. Zehr, 25. Matrone, 26. Zentech, 1. Pan, 2. Wda, 3. Land, 4. Eh, 5. Wulore, 7. stantur, 9. Sogel, 12. Pan, 13. nab, 17. Wula, 18. Glen, 20. Wan, 22. Ebe, 24. wo.
Magisches Quadrat: 1. Wart, 2. Adel, 3. N. v. 4. Hle.
Echthum nach dem Venae: Weiber.
Buchstabenkreuz: 1. Namille, 2. Zuleit, 3. Palette.



In dieser Nummer
Neuer Roman

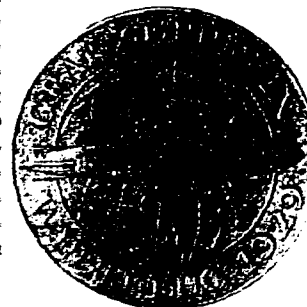
Bubi staunt!

Photo: Glass



Verkehrsunfälle auf dem Tisch. Unter Leitung des Kriminal-Oberkommissars Major Wittmann befindet sich im Berliner Polizeipräsidium ein Dezernat für Verkehrsunfälle, das bei entscheidenden Prozessen in der Hauptsache mit Hilfe der Rekonstruktion die einzelnen Fälle bearbeitet. Nach den Aussagen der Kläger, Angeklagten und Zeugen wird versucht, die Situation auf der Straße während des Unfalles genau zu rekonstruieren, um damit ein schlagendes Beweismittel zu bekommen. — Unser Bild zeigt den zum Patent angemeldeten Rekonstruktions-Apparat für Verkehrsunfälle von Kriminal-Oberkommissar Wittmann

Keystone



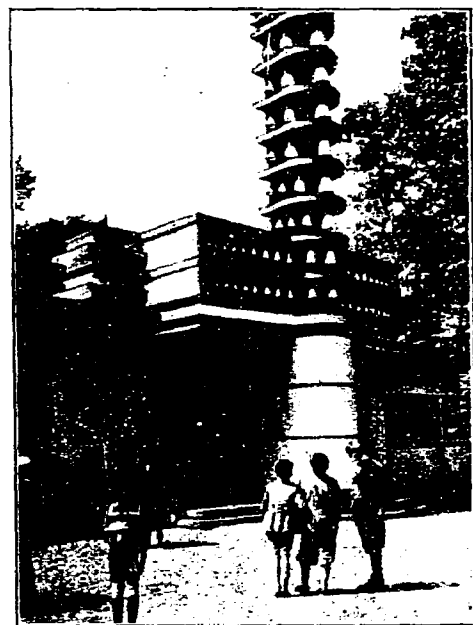
Zum 700. Todestag Walthers von der Vogelweide, des bedeutendsten Dichters des 13. Jahrhunderts, wurde von der Stadt Würzburg, wo sich das Grab Walthers befindet, eine eindrucksvolle Feier veranstaltet. Das Denkmal Walthers von der Vogelweide auf dem Residenzplatz zu Würzburg. Photothek

Neue deutsche Münzen, die von der Reichsbank herausgegeben wurden

Bild ganz links: Ein neues Fünfmarsstück zum Gedenken an die Zeppelin-Weltfahrt Presse-Photo

Bild links: Ein neues Dreimarsstück als Gedenkmünze an das 700. Todesjahr Walthers von der Vogelweide Presse-Photo

Von der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden



Das Glockenspiel der Ausstellung aus Meißner Porzellan Sennecke



Eine Stube, die die Wohnungsnot in Deutschland zeigen soll. — Viele tausend Familien sind heute gezwungen, in solchen Räumen zu leben. Sennecke



Ein moderner Apparat zur Tötung von Ungeziefer Sennecke

Franz Schulzes Schritte schranken zwar ein wenig — der dumme Eschwein —, aber ein Ritterchen in der Bahn bringt alles wieder ins Gleichgewicht. — Schön war's — sehr schön war's, versichert man sich beim Auseinandergehen. — Obwohl es schon nachtschlafende Zeit ist, wird das Familienoberhaupt erwartungsvoll von Mutter und Kind begrüßt. Die Kinder fühlen ein ängstliches Grinsen, als sie von der alten Holzhexe hören, Mutter aber läuft ein Schauer den Rücken entlang, als sie von einer Felsenbrücke hört, die Kollege Emil schwindeln machte. Aber gleichzeitig durchquilt sie ein Gefühl von Stolz, weil eben jede Frau in ihrem Manne gern den Helden sieht.



Finale. „Daran ist bloß die alte Holzhexe schuld!“

Glossen

Wenn Ordnung zur Gewohnheit reifet, Welch zuverlässiger, sicherer Mann! Doch zum Bedanten leicht verfeuert, / Wer nicht auch einmal anders kann. F. M.

Hindest du beim Wandern Ebenbürtigkeit, / schaffe dir erkennend Ueberlegenheit. / Witterst du im andern Ueberlegenheit, / schäme dich empor zur Ebenbürtigkeit. S. Kette.

Es ist leicht ertig und schnodderig, zu sagen, das Leben sei eine Possen. Es ist ein Göttergeschick! Nur wir selbst haben es zur Possen erniedrigt. J. S. Kreiter.

KAIN

Von Kate Pilgrim

„Er war immer ein leichter Vogel, mein Bruder Tom,“ sagte Henry Holt, „und da ich fürchtete, daß sein Lebenswandel mich empfindlich in meinem geschäftlichen Fortkommen stören würde, zahlte ich ihm eines Tages die kleine Summe, die ihm von seinem Erbeil noch geblieben, aus und schiffte ihn nach Batavia ein, wo sich gerade zu der Zeit große Chancen boten. Tom war bei allem Leichtsin ein fähiger Kopf. Hatte er Glück, konnte er Reichthümer erwerben. Andernfalls,“ er zuckte gleichmütig die spitzen, hageren Schultern, „zwischen denen der etwas fuchsähnliche Kopf wie eingeklemmt saß, und lächelte dünn. — „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Thomas Warren, dessen weißes Haar, glatt zurückgestrichen, die hohe Stirn zeigte, saß Henry Holt gegenüber. Er legte die Zigarre in den Ascher und drückte sie langsam darauf aus. Sein Kopf, der harte, scharf markante Linien zeigte, wandte sich dem Sprecher zu, und die hellen Augen begegneten für einen Moment denen Holts, dem man seit einiger Zeit finanzielle Schwierigkeiten nachsagte. Man munkelte von enormen Verlusten der tartarogenischen Silberminen, an denen er stark beteiligt war, dann streifte der Blick Thomas Warrens, ohne vorerst zu antworten, durch den Klubraum, dessen hohe Fenster auf den Park hinaussehen, und in dem etwa ein Duzend Herren in tiefen, bequemen Sesseln, ihren Whisky und Soda auf kleinen, runden Tischen neben sich, hinter Tageszeitungen verarabten, saßen, deren leises Geräusch hin und wieder die Stille des vornehmnen Raumes unterbrach.

„Du,“ sagte er dann, und jedes Wort abwägend, nochmals, „hm. — Sie haben ihn also sein Erbeil auszahlt und ihn nach Batavia geschickt, wie?“

Unmerklich fast veränderten sich Holts Züge.

„Ja,“ sagte er, „so war es, — das heißt, es schien, als ob Warrens Augen, die seinen Blick noch immer festhielten, noch mehr aus ihm heransholter, als er eigentlich gewillt war, zu erzählen. „Das heißt, — ich — eh — eine kaum nennenswerte Summe blieb zurück, die dann später in einer mißglückten Spekulation verlorenging.“

„Zoo! — Er war sehr jung damals, der mißratene Sohn Ihres Vaters, Ihr Bruder Tom, wie? — 21 Jahre sagen Sie? — Sehr jung, — ja, sehr jung. — Man ist nicht ganz geklärt in der Zeit, — man braucht Verstandnis der älteren, — eine feste, gute Hand.“ — Nach einer kleinen Pause. — „Haben Sie nie etwas von ihm gehört, Holt?“

„Anfangs ja, aber dann, wissen Sie, Warren, der Aufstieg bei mir kam so schnell, fast unerwartet schnell. Es war damals die große Bauzeit an der Börse. In Alaska erschlossen sich die Goldaderen. Sie sehen, ich habe nicht einmal Zeit gehabt, zu heiraten,“ lächelte der Finanzier, dem man nachsagte, daß ihm jedes Mittel, seinen Reichtum zu vermehren, recht gewesen sei. „Was sollte mir da der Bruder, der leichtsinnige junge Burische war für mich ein Stein am

Fein, den ich nicht gewillt war, mitzuschleppen. Er sagte auch dort in Batavia nicht festen Fuß. Na ja, — und dann, — später hörte ich nichts mehr von ihm, all die Jahre hindurch. Nun erwarte ich ihn zurück. Wir waren beim Abschied übereingekommen, uns, nachdem jeder zwanzig Jahre lang seinen eignen Weg gegangen — gestiegen oder gefallen — war, an einem damals verabredeten Ort wiederzutreffen. Jeder sollte, wenn er noch am Leben, einen Monat lang täglich um dieselbe Zeit, dieses Abzeichen im Knopfloch,“ er entnahm seiner Brieftasche eine kleine ovale Perle, „es ist ein Ohrring seiner Mutter, zu dem Tom das Pendant hat, an dem bestimmten Ort eine Stunde lang warten.“

Henry Holt sah auf seine Uhr. „Heute ist der Termin um. Ich gehe zum leuten Male hin. Wenn Sie nichts vorhaben, Warren, begleiten Sie mich und helfen Sie mir, dieses, wie ich fürchte, letzte zwecklose Rendezvous abzurufen.“

Warren, der im Ruf eines sehr reichen Mannes stand, erst kürzlich aus den Kolonien heimgekehrt war, und für dessen Freundschaft sich der Finanzier aus bestimmten Gründen stark interessierte, erhob sich gleichfalls.

„Also Sie glauben, Holt, daß der verlorene Sohn nicht mehr in die Erscheinung treten wird?“

Henry Holt hob die Achseln. „Es war nie Verlaß auf meinen Bruder. Er hatte das leichte, französische Blut seiner Mutter, die mein Vater in zweiter Ehe heiratete. — Er ist wohl längst verdorben, gestorben.“ —

Sie gingen durch die große Halle, in der Klubmitglieder eifrig die automatisch auf und ab laufenden Porzellan- und Reubenberichte verfolgten und notierten. Dann die breite Treppe hinunter, dem Park zu.

„Wäre Ihr Haus oder der Klub nicht geeigneter für das eventuelle Zusammentreffen mit Ihrem Bruder gewesen?“

Nach einem kurzen Zögern sagte Henry Holt tastend, „Wissen Sie, Warren, ich habe so ein merkwürdiges Vertrauen zu Ihnen. — Ohne weiteres habe ich Ihnen das Gespenst meines Hauses gezeigt. — Nicht, daß Tom ein schlechter Kerl war, schließlich hätte ich ihn ja bei mir behalten, in die Firma

Schlaflose Nacht

Von Hans Gäßgen

Nacht ohne Schlaf . . .

Krug ohne Wein . . .

Ich bin allein

mit tiefer Stille

und Sternenfälle.

Fern, fern

fällt hell ein Stern.

Grüßt mich ein Gewesener,

zum Licht Gewesener?

Ich bin allein . . .

Nacht ohne Schlaf . . .

Krug ohne Wein?



Schon in der Eisenbahn beginnt der Stot.

Regel. Die Würd. des Familienvaters ist zu Hause geblieben, und ein leichtes, fast jugendliches Gefühl: „Was kostet die Welt?“ besüßelt die Schritte. So trifft man sich ganz früh des Morgens am Bahnhof in bester Stimmung, die auch die Tatsache nicht trüben kann, daß oftmals ein Langschläfer oder Pantoffelscheld im letzten Augenblick der Verabredung abtrünnig wird und nicht erscheint. — Ach ja, so manche ängstlich-besorgte Ehefrau verwünscht im stillen diesen Tag und versucht durch Anhalten der Wederuhr ihr Veto einzulegen. Entsinnt sie sich doch des Rheumas, das Onkel Emil vor Jahren von einer solchen Partie mit heimbrachte, oder des neuen Anzugs aus der Inflationszeit von Schwager Willy, der nach einer Regenttaufe am nächsten Tag zusammengeschrumpft war wie ein ins Wasser getauchter Glattehandschuh. Auch hat das Wasser keine Balken (weil Männer nicht schwimmen kann), und wenn sie an Berge denkt, steigen Gipfel und

Die Herrenpartie

Sonderbericht für unsere Beilage von ST. EINKIRCH
Mit vier Sonderzeichnungen von R. LEONHARDT

Die Herrenpartie am Himmelfahrtstage — ei ja, wer kennt sie nicht, diese Partie, deren Ziel schon mehrere Wochen und Monate vorher arg umstritten, viel besprochen und endlich festgesetzt worden ist, diese Herrenpartie, die von vielen Vereinen, seien es nun Regal-, Stat- oder sonstige Klubs, an dem schönen Vorpingsfesttage veranstaltet wird. — Ja, es ist etwas Schönes, mit den liebgewordenen Klubbrüdern nicht wie sonst im bierdunstigen Lokal zusammensitzend, sondern auch einmal einen Tag lang in die blühende, sprossende Matennatur zu wandern. Um Jahre jünger kommt man sich vor, fast wie ein junger Bursch, losgelöst vom Alltag und seinem gleichmäßigen Troit. — Dieser Tag ist nicht zu vergleichen mit den sonstigen Sonntagsausflügen mit Kind und



Chlorid...

... jetzt ein tübles Lustchen und ein Maß Bier!

Gletscherpalten, die ausgerechnet dem eigenen Manne entgegenkämben, vor ihrem geistigen Auge auf. Und dann ja, dann auch noch der Alkohol! — Ach ja, ihr lieben Frauen, es ist ja eben eine „Herrenpartie“, und darum habt ihr keine Ahnung, wie es auf einer solchen zugeht. Zudem Tursten nach den Wundern der Natur gefällt sich auch bald der Durst nach einem frischen Trunk, und die männliche Gründlichkeit vermag es nicht, idyllisch gelegene Wald oder Bergschnecken nur von außen zu betrachten, man sieht sie sich eben gern auch recht genau von innen an. Der Vorschlag, das allgewohnte Mittagsschläfchen unter rauschenden Tannen zu halten, findet meist ungeteilten Beifall, und eine kleine, unvermeidliche Statpartie läßt oft die stärkste Gipfelschnucke vergessen. Und so gelangt man höchstens zu den bequemsten Aussichtspunkten. Auf den Ansichtskarten allerdings werden erstantliche Zahlen von erklimmten Höhen oder durchwanderten Kilometern angegeben. Aber wenn der Abend kommt, wenn der Glutball der Sonne hinter den Bergen oder in einem violetten See verjinkt, dann werden die Wege und launigen Zwinke, mit denen der Tag gespielt war, spärlicher, und eine gewisse Sentimentalität greift Platz und löst sich im Gesänge von „Goldene Abendsonne, wie bist du so schön“ oder „Ach weiß nicht, was soll es bedeuten“. Eder ja richtig, es kann auch so sein, daß nachmittags plötzlich eine kleine weiße Schäfchenwelle am Horizont aufsteht und immer größer wird und immer dunkler, je mehr sie wächst, und dann ja, dann entdeckt zum mindesten einer, daß er den Regenschirm oben in der Lagerkiste stehend ließ, kurz nachdem das alte Holzweib über den Waldweg kreuzte. — „Ein Sträußchen am Hut“, geht es dann zum Bahnhof.



Unangenehme Begegnung. „Guten Morgen, junge Frau —, heppla, die verfl... Wurzeln!“



Vom Tage

Der weltberühmte Polarforscher Fridtjof Nansen starb kürzlich im Alter von 69 Jahren in Oslo. D. Fr.-Photo-Zentral.



Max Rakier, der bekannte erfolgreiche Vorarbeiter für das Weltraumschiff, verunglückte kürzlich tödlich durch eine schwere Explosion bei Versuchen an einem neuen Raketenwagen. — Rakier am Steuer seines Raketenautos. Sennecke



„Miss Europa“ bei den Delphischen Spielen. Bei den Delphischen Spielen, die gegenwärtig an der uralten griechischen Stätte ihrer Wiedererrichtung feiern, wirkt auch Fräulein Alice Diplaraton, die zur „Miss Europa 1930“ gewählte schöne Athenerin mit. Keystone

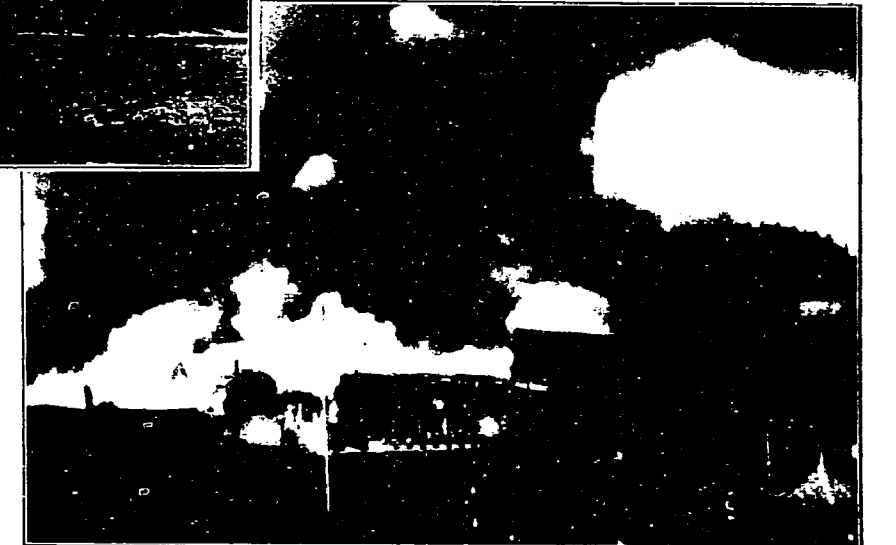


Die amerikanische Antialkoholische Gesellschaft hat einen 156jährigen Türken, der der älteste lebende Mensch sein soll, zu einem Besuche der Vereinigten Staaten eingeladen, wo er als „abgeschworener Feind des Alkohols“ den lebenden Beweis für die Enthaltensamkeit darstellen soll. Keystone



Ein gigantisches Schauspiel bot ein kürzlich im Hafen von Babylon (bei New York) in Brand geratene Stahldampfer. Das Feuer griff auch auf andere Schiffe und auf die Hafenanlagen über. Unser Bild zeigt einen Großangriff der Feuerlöschboote auf das brennende Schiff. S. B. D.

Die alte norwegische Hansestadt Bergen in Klammern. Ein furchtbarer Brand, der große Teile der Hafenstadt vernichtete und Tausende von Menschen obdachlos machte, suchte kürzlich die alte Hansestadt heim. — Die brennende Stadt. Bilatelegramm Kopenhagen — Scheer!



Die Südhine

Die „Monti“, eine Abteilung Kamelreiter der französischen Fremdenlegion, hatten Mit-Sefra verlassen und befanden sich auf dem Marsche in die Wüste. — Niemand macht sich ein u Begi-iff von den Strapazen, die diese Marsche in den sandigen Terrains mit sich bringen. Die Legionäre wanderten in einem für Europa unerhörten Tempo dahin, immer auf der Fährte eines großen Arabertrupps, der vor vier Tagen trotz des bewaffneten Schutzes eine Karawane überfallen und vollständig niedergemacht hatte.

Den Fremdenlegionären im Süden fällt nämlich sehr oft die Aufgabe zu, Karawanen zu begleiten. Heimlicher Kriegszustand herrscht ja immer.

In vier Marschstagen wurden gegen hundert Kamele verloren. Die Araber stekten in alle Vertiefungen der Dünen Dattelspitzen und Holzsplitter, die die Kamele sich in die Füße rennen, so daß sie nicht mehr weiter konnten.

Mehrere Kompagnien Tirailleurs und Spahis begleiteten die Kamelreiter. Letztere bildeten die Vorhut, erstere sorgten für Nachschub von Proviant.

Es war drei Uhr morgens. Kaum, daß die Dämmerung einen schwachen, zinnoberröten Streifen Lichts im Osten durchbrechen ließ, da entstand an der Spitze Geschrei. Ein wildes Geknalle begann.

Die Truppe, die in Karreeform marschierte, zog sich schnell zusammen. Bald war das Gefecht in vollem Gange.

Die Araber hatten sich hinter einem Sandberg verborgen und die Legionäre erwartet. Die Ueberraschung war ihnen vollständig gegliickt. Die Tirailleurs wurden auseinandergeprengt und zogen sich mit schweren Verlusten zurück. In Eile wurden die Kamele in der Mitte des Karrees zusammengetrieben und die Araber mit einem wohlgezielten Feuer empfangen. Trotz ihrer veralteten Gewehre schossen sie ganz ausgezeichnet.

Da wurde „Sturm“ kommandiert. Die Soldaten sprangen auf und warfen sich mit dem Bajonett gegen den Feind. Ein Erfolg war schon darum von größter Wichtigkeit, weil nur so die schnellste Unterwerfung der nicht rebellierenden, aber unruhigen Stämme erzielt werden konnte.

Das Gefecht war kurz. Nach einem wütenden Handgemenge wichen die Araber zurück und jagten davon.

Die Legionäre bezogen ein Lager. Es mangelte an Wasser. Alle litten Durst. Ein Legionär ritt durch das Lager, stieß von Zeit zu Zeit in eine Trompete und schrie, die Arme über der Brust verschränkt:

„Soldaten! Zwei Jahrtausende schauen auf euch herab! Folgt mir! Ich allein werde euch zum Siege führen! Zum Siege und zur Freiheit!“

Er war wahnsinnig geworden und hielt sich für Napoleon Bonaparte.

*

Ihrer fünf sitzen beisammen in der kühlen Nacht. Deutsche, Italiener, Franzosen. Im Schlaf ist nicht zu denken, jeden Augenblick kann Alarm geblasen werden. „Was fehlt dir, Korporal?“ fragt einer den Italiener. — „Heimweh, Kamerad! Ich will fliehen! Fliehen um jeden Preis!“

Die Kameraden schweigen. Das Lied kannte jeder. Wer in der Legion ist, den packt dieser Gedanke von Zeit zu Zeit und läßt ihn nicht mehr los. Es ist wie eine Krankheit. Die Gedanken der Legionäre fliegen über das Meer.

Der Italiener hat die Hände vor das Gesicht geschlagen und weint wie ein Kind.

„Erzähl deine Geschichte,“ sagt der Deutsche. „Ich kenne das. Jeder muß sich einmal das große Lebensleid vom Herzen reden, dann wird es besser — wenn es auch vielleicht nie wieder gut werden kann!“

Da hebt der Legionär das blasse Gesicht und beginnt: Ich stamme von einer kleinen italienischen Insel. Dort lebte ich als Fischer schlecht und recht, bis das Schicksal über mich kam.

Es war ein stiller Herbsttag. Die Dünen lagen regungslos, dahinter dehnte sich das grüne Weideland, auf dem einige Ziegen grasen, deren edige Körper sich scharf vom Horizont abhoben. Weit draußen aber lag der glatte Meerespiegel, den heute kein Lufthauch trübte. Wie eine Samtdecke zog es sich hin, so weit das Auge zu sehen vermochte, bis seine Grenze mit dem Himmel in eine blaße, beinahe silberne Linie verschmolz. Und weit, weit in der Ferne schwanm ein Segel, so langsam, daß man es für eine Möwe halten konnte, die schwerfällig über die Wasserfläche dahinstreicht.

Maria saß vor der einfachen Hütte, auf einer Bank. Sie hatte sich etwas zurückgelehnt und die Hände um das rechte Knie gespannt. Sie war der Liebling der Fischer, seitdem das Meer ihren Vater verschlungen hatte, dieses türkische und launische Element, das heute tosend und schmeichelnd um die Schiffswand plätschert und morgen in wilder Flut über Dämme und Docks strömt, alles vernichtend, alles zerstörend, das Meer, das wir Fischer doch so zärtlich lieben, als sei es unsere alleinige und beste Mutter.

Ich war damals gerade in den besten Mannesjahren. In Sturm und Arbeit großgeworden, war ich äußerlich und innerlich erstarkt, und die Leute in unserem Dorf konnten mich ganz gut leiden, eher mehr aus Mitleid, als aus Zuneigung. Ich war, wie Maria, eine Waise, und hatte Vater, Mutter und drei Brüder durch das Meer verloren.

Da hatte ich das Lachen verlernt, und es war selten, daß ich mit jemand sprach. Obwohl noch niemand Streit mit mir gehabt hatte, wußten sie, daß ich sehr stark war und den schwersten Mann allein tragen und die schwersten Netze ohne fremde Hilfe ans Land ziehen konnte. Ich selbst mied die Menschen, denn ich hatte eine Art Scheu vor ihnen.

Nun stand ich vor Maria. Ich hatte die kurze Holzpfeife aus dem Mund genommen und drückte meine Mütze unter dem Arm fest an mich. Denn es schien mir unschicklich, mit dem jungen Mädchen zu sprechen, ohne das Haupt zu entblößen.

„Ein schöner Tag,“ sagte ich eben noch einmal. Ich hatte schon dreimal vom Wetter angefangen, ohne darüber hinauszu kommen.

Maria zog die feingeschwingenen Brauen verwundert in die Höhe und lachte.

„Sag mal, Sandro, weizt du nichts Besseres, als vom Wetter zu reden?“

Ich konnte nicht sprechen. Endlich sagte ich: „Wovon soll ich reden, Maria? Es ist nicht so unvernünftig, vom Wetter zu reden. Unsere Seele liegt darin, und unser Herz ist gerade wie der Himmel. Heute voll Wolken, verzweifelt, ohne Hoffnung, morgen so rein und klar wie die Sonne, voll Glück, voller Segen. Und dann wieder . . .“

Ich konnte nicht aussprechen, denn eben begannen die Glocken unserer kleinen Kirche, die auf einem Hügel stand und ihre goldene Spitze in den Himmel zu strecken schien, zum Kirchengang zu läuten.

Denn es war Sonntag.

Einen Augenblick horchte ich auf die klingenden Töne. Dann kehrten meine Gedanken wieder zu Maria zurück.

„Es ist ein Jahr heute,“ sagte ich zu ihr, „seit der letzte aus unserer Familie nicht wieder heimgekehrt ist. Die Brüder dienten damals in der Marine. Vater war draußen, als der Sturm einsetzte. Er war schon ein bißchen alt und tat sich schwer mit dem Ruder. Das wußte die Mutter. Sie sprang in die Schaluppe, ohne auf die Nachbarn zu hören, und fuhr ganz allein hinaus zum Vater, und beide kamen nicht zurück. Ich war damals noch ein Bub von etwa 12 Jahren.“

Und dann kamen die Brüder an die Reihe. Einer nach dem andern blieb beim Sturme. Und heute vor einem Jahre ist auch der letzte von ihnen nicht mehr heimgekehrt.

So bin ich herangewachsen. Meine Hütte ist öde und leer. Keine Liebe wohnt darin. Nur die Erinnerung an die Vergangenheit und vor dem Fenster ein paar Blumen — das ist alles.“

Maria hatte mir aufmerksam zugehört.

„Ich kann zu keinem Grab gehen,“ fuhr ich fort, „um zu beten. Ich fahre immer auf die See hinaus, und — nun ja, es ist lächerlich — vielleicht nicht männlich — aber — ja — ich weine. Als ich heute draußen war und das Boot sich so langsam und feierlich im Wasser wiegte, und als ich so in den blauen Himmel sah und über das weite Meer und auf all die Ruhe und Stille horchte, da ist's in meinem Herzen zum erstenmal wieder ein bißchen lebendig geworden, und ich habe gedacht, 's ist so der Wille der Toten.“

Da bin ich heingerudert und direkt zu dir gegangen. Was soll ich da noch sagen, Maria? Ich meine immer, für das, was im Herzen lebt, gibt's keine Worte. Drum frag' ich dich einfach: willst du meine Frau werden, Maria?“

Das Mädchen hatte ihr Knie, um welches sie ihre Hände geschlungen hatte, fahren lassen und diese nun im Schoß ineinandergelegt. Ich hatte die Mütze in die Hand genommen und drehte sie, da Maria mir immer noch keine Antwort gab, verlegen hin und her.

Sie war aufgestanden und blieb einen Augenblick dicht neben mir stehen. Dann reichte sie mir ihre schmale, sonnenbräunte Hand, die ich zitternd ergriff und an mein Herz drückte.

„Sandro,“ sagte sie leise, so leise, daß es selbst der Wind nicht hätte auffangen können, „ich — ich liebe dich. Aber du bist Guidos Todfeind. Guido ist mein Bruder, das einzige, was mir vom Leben geblieben ist, und ich liebe ihn mehr als mein Leben. Ich würde dich zu jeder Stunde zum Tode nehmen, aber Guido würde es nicht dulden. Niemand. — Er hat mir gesagt: Eher würde er ein Verbrechen begehen.“

Ich fühlte, wie ich bleich wurde. Einen Moment noch blieb ich unbeweglich vor Maria stehen, immer noch meine Mütze hin und her drehend und mit meiner Tabakspfeife spielend.

Dann setzte ich meine Mütze auf, steckte die Pfeife in den Mund und ging langsam nach der Düne hinunter.

*

Guidos Boot ging verloren, ihn selbst rettete ich im letzten Augenblick vor den Wellen.

Er dankte es mir nicht.

„Ich muß ein neues Schiff kaufen,“ sagte er zu Maria. „Natürlich mußt du das!“ verpflichtete ihn die Schwester bei.

„Aber ich habe kein Geld, Maria.“

„Das ist schrecklich, was sollen wir beginnen?“

„Wenn ich kein Boot habe, kann ich nichts verdienen.“

„Könntest du nicht mit einem der anderen zusammen arbeiten?“

„Wo denkst du hin? Soll ich mich zum Sklaven machen?“

„Aber ich weiß keinen Weg, dir zu einem Boot zu verhelfen!“

„Hast du kein Geld?“

„Ich? Nein. — Das heißt . . .“

„Was?“

„Das Geld ist wohl da, das mir die Mutter gab, als sie starb. Aber sie hat es ausdrücklich für meine Mitgift bestimmt. Wenn du einmal heiratest, mein Kind, sagte sie, so sollst du nicht mit leeren Händen deinem zukünftigen Manne entgegen-

kommen. Und sie hat mich gebeten, das Geld zu nichts anderem zu verwenden, und ich habe es ihr auch gelobt.“

„Ach was, gelobt! Muß ich nicht verdienen? Und wie kann ich das, wenn ich kein Boot habe?“

„Das ist richtig!“

„Also, gib mir das Geld, und ich zahle jede Woche einen kleinen Teil davon zurück, bis du es wieder beisammen hast!“

„Versprichst du mir, es wirklich zurückzuzahlen, Guido?“

„Sicher.“

Die Schwester holte den kleinen Beutel, der Wertpapiere und Gold enthielt, unter der Matratze ihres Bettes hervor, wo sie ihn auf der Mutter Geheiß verborgen hielt.

„Wieviel brauchst du, Guido?“

„Zehn Goldstücke.“

Sie zählte ihm das Geld hin und verbarg dann wieder den Beutel in seinem Versteck.

Am nächsten Tage fuhr Guido mit dem Schiffe eines Kameraden nach der Küste hinüber, um ein Boot zu kaufen.

Es war der Tag, da die Steuern erhoben wurden. Ein Steuereinzahler laudete morgens mit einigen Gendarmen auf der Insel, und nachdem er bereits die meisten Häuser abgegangen, kam er auch zu Marias Hütte.

„Guten Morgen, Maria,“ grüßte er höflich.

„Guten Morgen,“ erwiderte freundlich das junge Mädchen. „Tretet ein, ihr Herren! Ein Gläschen könnt ihr mir ja doch nicht abschlagen, nicht wahr, Herr Einnehmer?“

Der Beamte lachte und trat in die Hütte, begleitet von den Gendarmen.

„Mehr als eines, mein Kind, wenn es gerade sein muß!“

Maria führte die Herren in die gute Stube und schenkte ihnen ein. Dann ging sie, um das Geld für die Steuern von den Ersparnissen zu nehmen, denn der Bruder hatte ihr keines zurückgelassen, und die Mutter hatte ihr stets eingeschärft, doch niemals mit dieser Zahlung rückständig zu bleiben, damit man ihr wenigstens nie den eigenen Herd streitig machen könne.

Nach wenigen Augenblicken kam sie wieder herein, verstört, keines Wortes mächtig.

„Was ist passiert, Kind?“ fragte der alte Herr, der Maria seit ihren frühesten Kinderjahren kannte.

„Das Geld, Herr . . .“

„Was ist mit dem Geld? — Schnell — sprich —“

„Es ist gestohlen — — —“

Der Steuereinzahler und die Gendarmen hatten sich erhoben.

„Aber es eilt ja nicht so! Schicke mir das Geld gelegentlich hinüber. Ich lasse den Posten offen. Wir kennen uns doch, nicht wahr?“

Aber Maria, die ächzend in den Lehnstuhl gesunken war, regte sich nicht.

Sie war in eine tiefe Schmach gefallen.

„Gleich den Bader holen,“ beauftragte der Steuereinzahler einen der Gendarmen. Dann verließ er die Hütte, um seine Runde fortzusetzen.

Der Gendarm kam wieder und sagte seinem Kameraden, der so lange bei dem jungen Mädchen geblieben war, daß der Bader fortgefahren sei. — Eben schritt ich, vom Fischfang heimkehrend, an Marias Hütte vorüber. Der Gendarm hatte die Türe offen stehen lassen, und so hörte ich eben noch, wie die beiden sich darüber berieten, was nun am besten mit der Unmöglichen anzufangen sei.

Ich trat ein. Auf den ersten Blick sah ich, was zu tun war. Und fünf Minuten später war Maria bei Bewußtsein.

„Geht es dir besser?“ fragte ich sie.

Sie nickte matt.

Ich blieb bei ihr bis zum Abend, immerfort bemüht, sie zu beruhigen. Aber es gelang mir nicht. Gegen Abend kam Guido an. Sein neues Boot, das schönste im ganzen Hafen, lag draußen am Ufer.

Er machte ein finsternes Gesicht, als er mich erblickte. Aber die ganze Situation, die er sofort begriff, belehrte ihn, daß man von dem Diebstahl unterrichtet war. (Fortsetzung folgt.)

